

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Bezugspreis bei Selbstabholung von der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,00 Mk., durch unsere Buchhändler wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,00 Mk. bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Anhangsgelder. Alle Postämter, Postboten sowie unsere Buchhändler und Geschäftsleute nehmen befristet Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den abgelaufenen Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verfehlt, in befristetem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelhefte der Nummer 20 Pfg. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht. / Berliner Vertretung: Berlin O.B. 45.

Inserentenpreis 2 Pfg. für die gewöhnliche Schriftgröße über deren Namen, Lokalanzeige 1 Pfg., Realanzeigen 4 Pfg., nicht mit 0/0, Anzeigen für die Zeitungs- und Anzeigenblätter einflussreicher Anzeigen. Bekanntmachungen im amtlichen Teil nur von Behörden die 50 Pfg. bis 45 Pfg. / Nachverlegungs- und Fortsetzungspreis 20 bis 30 Pfg. / Anzeigen für die Zeitungs- und Anzeigenblätter über den Namen der Anzeigennehmer bis 21 Uhr vormittags. / Zeitungsgebühren des Landes 6 Mk. für die Postanfrage. / Für die Fortsetzung der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr geleistet. / Große Realanzeigen 25 Pfg. / Die Realanzeigen und Anzeigenblätter haben nur bei Zahlung binnen 30 Tagen Gültigkeit. / Anzeigen für die Zeitungs- und Anzeigenblätter werden nicht veröffentlicht, wenn die Berechnung des Bezugspreises nicht vorher ausgemittelt ist. / Sofern nicht vorher ausdrücklich als Anzeigenblätter bezeichnet ist, gilt es als verordnet durch Aufnahme der Rechnung, falls nicht der Empfänger innerhalb 6 Tagen, vom Rechnungstage an, Widerspruch erhebt.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 77.

Donnerstag den 4. April 1918

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

10 Kilometer vor Amiens.

Bittere Pissen.

Ein Abschnitt des gewaltigen Kleinkrieges im Westen ist mit Englands Niederlage beendet; zwar geht das Ringen weiter, aber der Raubverband versucht nun, die Katastrophe hinauszuzögern und wirft eifrig Reservisten auf Reservisten in den Kampfstrudel, die blutig gemornt, um so mehr die Entscheidung zu unseren Gunsten zwingen, weil mit ihnen der Entente letzte Hoffnung zerbröckelt. Lord George spricht von einer „Notlage“; aus allen Ecken werden Hilfstruppen zusammengezogen, erhebt, erpreßt, Kanada, Australien, Neuseeland, Amerika, sollen schleunigst helfen; in England drohen die Maschinen, also die gehobenen Arbeiter, mit dem Streik, falls die englische Regierung noch weiter ihre Reihen nach Wehrfähigen „auskämmt“. Die bitterste Not zwingt England in diesem Kampfe, um Frankreich Hilfe zu betteln, das britische Heer hält sich nur durch den französischen Volla. Und doch hatte Lord George prophetisch gerufen, England sei Frankreich zu Hilfe geeilt, und Albions Heer schütze die französische Hauptstadt. Jetzt? Wie anders, Gretchen... Verbalte sind die Trümpfgebänge britischer Hegeblätter, und die Vorpiegelung, Sir Haig und andere englische Heerführer seien niemals besiegt worden und daher Hindenburg überlegen, ist zerfallen. Jetzt beugt sich England unter Frankreich. Sir Haig, geschlagen, wird dem französischen Generalissimo Foch untergeordnet, Englands Truppen kämpfen ihren letzten Kampf unter dem Befehl eines Mannes, der nicht ihre Sprache redet.

Dieser Einheitsgeneralissimo Foch ist ein Produkt der Niederlage Englands und ein Eingekändnis, daß der britische Heu, aus tausend Wunden blutend, nicht mehr die Kraft fählt, den deutschen Stoß zu parieren. Noch vor kurzer Zeit hatten englische Blätter sehr energisch die Forderung eines Einheitsgeneralissimo abgelehnt. Zwar drückte Amerika auf England, um Frankreichs willen nur einen Franzosen als Höchstkommandierenden durchzuführen, aber jeder Briten mit etwas Selbstgefühl sträubte sich, unter dieses Foch zu gehen. Es galt Englands Führung im Raubverband! Wird Foch oder irgendein anderer Franzose jemals in der Lage sein, so wandte man ein, dem besondern Geist der englischen Armee gerecht zu werden? Unzulässig würden die britischen Kommiss unter einem vorkommenden Oberbefehlshaber kämpfen. Die Kritik würde nie schweigen und zerkleandern wüßte, es gäbe also Neigungen innerhalb der Heeresmacht, die die Gesamtkraft des Ganzen lähmen und schließlich den Erfolg in Frage stellen würden.

Haig aber wurde geschlagen, und zwar gründlich. England in höchsten Wüten unterwarf sich also der Kur, die Amerika und Frankreich verordneten, und der britische Heu mußte die bittere Wille eines französischen Oberbefehlshabers hinnehmen. Haig, der geschlagene Foch, hatte vorher den ganzen Heerstab seiner Getreuen in englischen Redaktionen aufgeboden, die auf Holzpapier wader gegen einen französischen Oberbefehlshaber Vansen brachen. Jetzt begrüßt Haig die Ernennung Fochs „herzlich“, wie Reuters meldet, und Lord George widmet die bittere Wille in die schönen Redensarten einer Erklärung, die nur schlecht verbalte Englands militärische Ohnmacht ausgeben.

Dieser Generalissimo Foch ist das äußere Zeichen dafür, daß nicht nur militärisch, sondern auch politisch das Britenreich die Führung im Verbands verloren. Was Foch zu leisten vermag, wird sich bald zeigen. Er gilt als nicht gerade überzeugter französischer Republikaner, und Frankreichs Radikale haben ihn, genau wie ehemals Joffre und Castejano verdächtigt, für Wiedererrichtung einer französischen Monarchie zu sein. Er mag geschickt sein der Herr Foch, aber es scheint ausgeschlossen, daß er das verlorene Spiel der Entente zu gewinnen vermag. Wenn er aber das Spiel verliert, und wenn dieser letzte Stab von Hindenburg zerbrochen wird, wird das auch politisch sich zwischen Frankreich und Amerika einerseits und England andererseits stellen und die gegenseitigen Vorwürfe, die sich seit langem in sorgigen Bemerkungen zeigen, werden zu einer allgemeinen Rasballerei ausarten.

Noch ist es nicht so weit, aber die Ereignisse zeigen deutlich, daß nicht Foch, sondern Hindenburg die Lage beherrscht und den Lauf der Ereignisse bestimmt. Und der britische Heu wird vergeblich die bittere Medizin genommen haben, zu der er sich nur beugte, weil er sie für das letzte Mittel hielt, das ihn vor dem Tode retten könnte.

Französisch-englische Besorgnisse.

Rückzug bis zur Seine?

In dem Pariser Blatte „Vaux“ fuhrt der Hauptmann

Widal, der selbst den ersten Teil des Krieges mitgemacht hat, aus, daß es jetzt sehr unvorsichtig wäre, immer wieder Truppen und Material in eine verlorenere Schlacht zu werfen. Es wäre besser, bis zur Seine zurückzuweichen und gestützt auf diesen Fluß eine selbständige Offensive weiter östlich durchzuführen. In dem gleichen Sinne äußert sich das „Journal des Debats“. Wie stark der Eindruck ist, den die deutschen Fortschritte an den Regierungskreisen in Frankreich machen, zeigt am besten die Tatsache, daß der Feldpostverkehr — mit Ausnahme der Sendungen nach Saloniki — eingestellt worden ist.

Die teilweise Räumung von Paris.

Die Pariser Blätter besprechen weiter die Wirkungen des Bombardements. „L'Homme libre“ verlangt, daß die Theaterdirektoren zum Weiterspielen von der Regierung aufgefordert werden. Der Gemeinderat nahm einen Antrag Deville an, der tatsächlich auf die teilweise Räumung der Stadt hinausläuft. Allen Frauen, Kindern und Greisen soll die Möglichkeit gegeben werden, die Stadt zu verlassen. Unmittelbar soll die Reise aus öffentlichen Mitteln vergütet werden.

England hofft auf Amerikas Hilfe.

In einer amtlichen Bekanntmachung Lord Georges heißt es u. a.: Die Regierung unteres großen Allierien im Westen wird während der kommenden gefährlichen Monate nicht nur eine große Anzahl amerikanischer Bataillone nach Europa senden, sondern hat auch bereits genehmigt, daß amerikanische Regimenter, welche nicht in amerikanischen Divisionen verwendet werden können, mit französischen und englischen Truppenteilen zu Brigaden vereinigt werden können, so lange die dringende Notwendigkeit dazu besteht. Auf diese Weise können Truppen, die noch nicht genügend ausgebildet sind, um als Divisionen und Armeekorps zu kämpfen, einen Teil von vollausgebildeten Divisionen bilden, so lange, bis sie ihre Kriegsausbildung vollendet haben und General Pershing sie zum Aufbau einer amerikanischen Armee heranzuziehen wünscht. Die Vorkehrungen für die Überführung dieser hinzukommenden Streitkräfte werden jetzt vollendet.

Englische Angst vor einer deutschen Truppenlandung.

In der „Morningpost“ gibt Oberst Kington die Möglichkeit einer Landung deutscher Truppen in England an. Sie könnte zweifellos unter Mitwirkung der deutschen Blotte ausgeführt werden. Kington verweist deshalb auf die Notwendigkeit, ein englisches Heimathier zu mobilisieren und alle Reservisten zur Verteidigung des Heimatbodens bereit zu stellen.

Schlechte Moral der englischen Truppen.

Ein von den Deutschen erbeuteter englischer Divisionsbefehl beginnt mit den Worten: Der kommandierende General befiehlt mir, Ihre Aufmerksamkeit auf die große Anzahl von Fällen der Selbstverfümmelung zu lenken, die bei der Division noch vorkommen. Da schwere Verfürchtungen für eine weitere Verschlechterung der Truppenmoral befürchten, wird dann befohlen, Selbstverfümmelungen der englischen Soldaten mit allen Mitteln hinhaltig zu verhindern.

Wilson gegen alle Deutschen.

In einem Briefe an den Methodistenbischof erklärte Präsident Wilson, seine Ansicht bleibe, daß die Deutschen eine Nation seien, mit der kein ehrlicher Frieden geschlossen werden könne und die vernichtet werden müsse. (1) Amerikas unabwiesbare Pflicht sei es, den Krieg zu gewinnen, und nichts würde es von seinem Ziele abbringen. Wilson sagt dann, daß man sich über die Friedenswünsche des Feindes ab und zu unterrichten müsse, aber solange diese Wünsche nicht den Stempel aufrichtiger ehrlicher Friedensliebe tragen, könne man nicht darauf eingehen, und hierfür liegen vorläufig nicht die geringsten Anzeichen vor. Diese Ansicht Wilsons soll in allen methodistischen Kirchen Amerikas von den Kanzeln verlesen werden.

Jagdflieger und Schlachtflieger.

Aber die Organisation unserer Flieger wird von zünftig Seite her kritisiert: Unsere Luftstreitkräfte sind eingeteilt in Jagdflieger und Schlachtflieger. Die Jagdflieger sind eingerichtet für den Kampf in der Luft, also für den eigentlichen Luftkampf. Sie fahren Einsitzer, die mit zwei fest eingebauten Maschinengewehren bewaffnet sind. In der Hauptache haben sie feindliche Flugzeuge und Ballone zum Kampfsziel; nur ausnahmsweise dürfen sie sich Erdzielen widmen. Im Gegensatz zu ihnen stehen die Schlachtflieger, die in Verbänden operieren. Ihre besondere Aufgabe ist es, Erdzielen nachzugehen. Sie sind mit einem festen und einem beweglichen Maschinengewehr ausgerüstet und führen Wurfbomben, Handgranaten und

Bomben mit sich. In diesem Flugzeug befindet sich außer dem Flugzeugführer ein Beobachter; letzterem fällt die Hauptaufgabe des Kampfes gegen die Erdziele zu. Unsere Schlachtflieger haben bei der Durchbruchschlacht im Westen die Infanterie wesentlich unterstützt. Sie sind für diese Aufgabe eingehend geübt worden und haben in der Schlacht bewiesen, daß sie ihrer Aufgabe voll gewachsen waren.

Der U-Boot-Krieg.

Nach einer Meldung der „Berliner Tageblatt“ aus Christiania ist ein Handelsgeleitzeug von 19 Schiffen auf der Reise von England nach Norwegen von deutschen U-Booten angegriffen und, obgleich er von Torpedojägern und Torpedobooten begleitet war, 8 Seemeilen von der norwegischen Küste entfernt mit Torpedos beschossen worden. Einer davon traf den norwegischen Dampfer „Vatso“, der sofort unter bestiger Explosion sank, wobei vier Decker getötet wurden; 14 Mann wurden von einem norwegischen Torpedoboot aufgenommen. Auch ein englischer Hilfskreuzer wurde verlenkt, von dessen Beladung viele umkamen. Von den 19 Schiffen des Geleitzeuges waren 6 aus Norwegen, die übrigen aus Schweden.

Die Schlachtlage in Nordfrankreich.

Großer Geländegewinn — Bergelichter Angriff der französischen Reservisten — Der Vorstoß nach Amiens überwinden — Französische Stimmungsmaße.

Berlin, 2. April.

Mit dem Vortreiben des Frontalles der Armee Suttier auf Montdidier waren die Operationen im Brempunkt der großen Schlacht im Westen am Karfreitag siebengeblieben. Wie von maßgebender Stelle festgestellt wird, hatte sich ein verhältnismäßig großer Geländegewinn gerade in der Gegend erzielen lassen, wo die französische und englische Front zusammenstießen. Das war besonders wichtig. Am 28. und 29. März wurde dieser Geländegewinn nach beiden Seiten bis in die Gegend der Somme ausgebaut und dadurch eine breitere Front geschaffen. Am 29. fanden nur kleine örtliche Kämpfe statt, die zum Ausbau eines kleinen Frontgewinns in der Gegend von Regières und Beaumont führten.

Am 30. und 31. konnten wir unsere Linien weiter nach Westen verschieben, während gleichzeitig am 30. ein Angriff der Reservarmee des Generals Foch aus Süden bzw. Süd-Südwesten härter wurde. Diese Bewegung der neu herangeführten Armeekorps, die offensichtlich auf den parallelllaufenden Eisenbahnlinien von St. Just und Compiègne hertransportiert waren, wurde von uns rechtzeitig erkannt und es gelang uns, diese sehr erheblichen Kräfte schon im Aufmarsch zu fassen und zurückzuwerfen und dabei auch nach Süden zu Gelände zu gewinnen. Stellenweise auf 4 bis 5 Kilometer, so daß unsere Front nunmehr von Nogon im allgemeinen in westlicher Richtung bis südlich von Montdidier läuft. Es war vorauszuweisen, daß die Franzosen gegen diesen Frontabschnitt neue Gegenangriffe richteten und immer neue Kräfte heranvertrieben würden. Zu einem Gegenangriff großen Maßstabes ist es aber seit dem geplanten Angriff der Franzosen vom 30. nicht mehr gekommen. Während dieser Vorgänge im Süden ist es uns gelungen, den Nord-Abchnitt kämpfend zu überwinden, und auch dort nach Westen zu Gelände zu gewinnen, insbesondere durch die Erstürmung des Waldes von Arras. Unsere Front hat sich nun auf dem westlichen Nord-Mer verbreitet und unsere Stellung ist dort gegen feindliche Gegenangriffe gefestigter geworden. Ebenso wichtig ist das Vorschieben unserer Front in der Richtung auf Amiens, in dem Räume zwischen Luce-Vach und Kore. Nördlich der Somme scheint ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein, wahrscheinlich deshalb, weil dort zur Ledung von Amiens entweder alte oder in aller Eile neuausgebaute Stellungen vorhanden sind. Um so wichtiger ist das Vortreiben der Südfront, das natürlich auch den nördlich anschließenden Teil bedroht. Unter Vorhoh auf der Straße gegen Arras am 28. und das gleichzeitige Vorrücken im Süden haben den erwarteten Erfolg gehabt, nämlich die Engländer mit zweifellosern Kräfte dort zu binden und von dem Orte der hauptsächlichlichen Entscheidung abzuziehen.

Die Raufe, die sich in den beiden letzten Tagen fuhrtbar macht, hat nichts Bedenkliches. Es wiederholt sich offenbar die Erfahrung der Rämpfe am Nogon beam. Lagiamento. Es ist notwendig, und bei dem jetzt eingetretenen Regen natürlich auch schwierig, den Nachschub zu organisieren, die rückwärtigen Verbindungen zu sichern, die Artillerie wieder aufzurichten zu lassen usw. Besonders muß darauf binawiesen werden, wie die fran-